

# Don't Speak

## Tezukas View

Von Exile

Jeden Morgen war es derselbe Weg. Er konnte sich glücklich schätzen, dass er diesen Weg bestreiten durfte. Für jemanden wie ihn war es nicht einfach, einen adäquaten Job zu finden. Und wie er fand war er sogar sehr gut bezahlt.

Es war nicht einfach gewesen, gar nicht. Er hatte alte Gewohnheiten aufgeben müssen und bekam heute noch von vielen diesen mitfühlenden Blick. Er hatte das nicht nötig - das hatte er schon mehrmals bewiesen. Er war noch immer derselbe aufrechte, selbstbewusste Mensch. Er strahlte immer noch Autorität aus und seine Arbeit sprach für sich. Sie war schnell und exakt, wie man es sich von ihm erwartete. Pflichtbewusst und vertrauenswürdig.

Oder kurzum, er war Tezuka Kunimitsu.

Es kam ihm gar nicht in den Sinn, dass ihm etwas in seinem Leben fehlte, bis ihm dieser braunhaarige Mann auffiel, der neuerdings in derselben Bahn fuhr, die er zur Arbeit nahm. Er beobachtete keine anderen Menschen, aber der war ihm aufgefallen und er konnte nicht sagen wieso. Er sah nicht viel anders aus, als die meisten Durchschnittsjapaner, klein und schlank. Die braunen Haare irritierten vielleicht ein wenig, aber auch das war heute keine Seltenheit mehr.

Was war es also, was ihn sich dabei erwischen ließ, dass sein Blick regelrecht auf dem anderen Mann klebte? Wie jeden Morgen ließ er sich allerdings an seiner Station mit dem Strom an Menschen aus der Bahn schieben und ging wie gewohnt arbeiten. Allerdings ging ihm dieser braunhaarige Mann von da an nicht mehr aus dem Kopf. Wann immer er kurz die Augen schloss, konnte er ihn sehen.

So ging es weiter und irgendwann hatte sich ein schweigendes Verständnis zwischen ihm und dem Unbekannten gebildet. Sie standen jetzt schon nebeneinander in der Bahn, aber ein Wort gewechselt hatten sie noch nicht. Wieso ihn der Unbekannte nicht ansprach, war Tezuka ein Rätsel, er selbst konnte es ja nicht tun. Und seiner Meinung nach, hatte er schon genug erste Schritte getan.

Vielleicht war morgens zur Arbeit fahren, aber auch einfach nicht genug, also nahm sich Tezuka Urlaub. Wie gewohnt fand er sich allerdings auch an diesem Morgen wieder in derselben Bahn und bekam wie vermutet einen überraschten Blick, als er diesmal nicht ausstieg. Aber erneut sagte der Braunhaarige nichts. Tezuka fragte sich, ob es aus denselben Gründen war, wieso er selbst nichts sagte. Das wäre wirklich ein äußerst seltsamer und grotesker Zufall.

Als der Unbekannte die Bahn verließ, folgte er ihm - in Gedanken Dinge der Liste

hinzufügend, die ihm auffielen. Da stand das ständige Lächeln an oberster Stelle und die Frage, wie es der braunhaarige Mann schaffte, seinen Weg zu finden, ohne die Augen zu öffnen. Es war wirklich eine äußerst seltsame Gestalt, aber er war bereits verzaubert und fasziniert. Er war auch ein wenig stolz auf sich selbst, dass er es schon so weit gebracht hatte, dem Unbekannten zu folgen.

Dass dieser sich seiner Verfolgung bewusst war, merkte Tezuka daran, dass ihm immer wieder ein Blick über die Schulter zugeworfen wurde. Es war also im gegenseitigen Einverständnis und Tezuka blieb erst stehen, als der Braunhaarige in ein Gebäude verschwand. Vor dem Gebäude war ein großer Platz mit einem schön gearbeiteten Brunnen und Tezuka setzte sich an dessen Rand. Es war die einzige Möglichkeit wie er herausfinden konnte, wann der Andere wieder heimfuhr und er stellte fest, dass es zwei Stunden nach seinem eigenen regulären Dienstschluss war. Im Kopf formte sich auch schon für ihn eine neue Routine. Von nun an wollte er den Braunhaarigen jeden Tag von der Arbeit abholen.

Das Jahr schritt schnell voran und Tezuka stellte fest, dass sich das Band, das sich zwischen ihm und dem Unbekannten gesponnen hatte, entwickelte und festigte. Aber es gab immer noch Fragen, die in seinem Kopf unbeantwortet waren. Er hatte immer noch nicht genug über den Braunhaarigen herausgefunden, auch wenn sie jetzt wesentlich mehr Zeit miteinander verbrachten als noch vor einem halben Jahr als sie sich zum ersten Mal gesehen hatten.

Eine Sache jedoch hatte Tezuka doch schon rausgefunden. Der Braunhaarige konnte reden. Er hatte es öfter schon mitbekommen, als dieser aus der Arbeit kam und sich mit seinen Kollegen unterhielt. Warum der Unbekannte allerdings keine Fragen stellte, war ihm immer noch schleierhaft, auch wenn ihn das Schweigen zwischen ihnen nicht störte. Im Gegenteil - desto länger er diese Bekanntschaft pflegte, umso mehr wollte er sein eigenes Geheimnis für sich behalten. Er schämte sich zwar nicht dafür, aber er hatte auch ein klein wenig Zweifel daran, dass er den Unbekannten an seiner Seite halten konnte, wenn dieser es erfuhr.

Seine Freunde hatten auch schon diese kleine, feine Veränderung mitbekommen, die er gerade durchmachte. Zuerst hatte sich sein bester Freund Sorgen gemacht, weil er oft in Gedanken versank und einfach abwesend schien. Es hatte etwas gebraucht, bis er Ooishi Frage und Antwort stand und der Schwarzhaarige ihn schließlich angelächelt hatte. Verliebt sei er - hatte ihm sein bester Freund vermittelt - was irgendwie so gar nie seine Gedanken gekreuzt hatte. Verliebt in einen anderen Mann zu sein, war auch nicht wirklich etwas, das er sich hatte vorstellen können.

Aber es machte Sinn.

Dessen wurde sich Tezuka bewusst, als er am nächsten Arbeitstag heftiges Herzklopfen bekam, nachdem der Unbekannte ihn wie immer mit einem freundlichen Lächeln begrüßte und sich neben ihn in der Bahn platzierte. Immer deutlicher wurden ihm seine Gefühle vor Augen geführt und eines schönen Tages konnte er auch bei dem Braunhaarigen dieses Bewusstsein spüren. Es blieb ja auch nicht aus, dass sie sich gelegentlich in der überfüllten Bahn berührten.

Es war etwas, an das sich Tezuka nie wirklich gewöhnen konnte, denn immer wieder schauderte es ihn. Aber der Unbekannte machte nach wie vor keine Anstalten, irgendetwas zu sagen.

Die Regenzeit kam plötzlich. Im Wetterbericht hatten sie zwar gesagt, dass es ein schöner Tag werden würde, aber als er Dienstschluss hatte, zogen am Horizont

bereits dunkle Wolken auf.

Sofort dachte er an den Braunhaarigen, der wie er selbst wahrscheinlich gar keinen Regenschirm mit hatte. Also - anstatt zur Arbeitsstätte des Braunhaarigen zu fahren, fuhr er nach Hause, um einen zu holen.

Tezuka beeilte sich, aber der Weg war recht weit und während er noch in der Bahn stand, begann es bereits zu schütten. Kurz blickte er auf seine Armbanduhr, die sich sonst geschickt unter dem rechten Hemdärmel verbarg. Er war spät dran - der Unbekannte hatte schon aus und war bestimmt schon weg. Aber er wollte es versuchen, er musste, denn wenn der Braunhaarige bei diesem Wetter keinen Regenschirm hatte, dann konnte er krank werden.

Tatsächlich lief er seinem schweigsamen Gefährten über den Weg. Dieser war schon bis auf die Knochen durchnässt und Tezuka blieb einen Moment mit einem besorgten Blick stehen.

Bevor er auf den Braunhaarigen zutrat, drehte er den Schirm allerdings so, dass man den Schriftzug darauf gut lesen konnte. 'Yudan sezu ni ikou' - Lass uns gehen, ohne unachtsam zu werden - stand darauf. Es war Tezukas langjähriges Motto, das er bereits verfolgt hatte, als er mit sechs Jahren in die Schule gekommen war. Damals allerdings war das Leben noch nicht ganz so kompliziert gewesen wie heute.

Den Regenschirm hatte sein bester Freund und damaliger Vizekapitän des Schultennisteam für ihn gemacht und zum Geburtstag geschenkt. Er selbst war Kapitän gewesen und hatte Disziplin in die chaotische Gruppe gebracht, sodass sie sogar einige Erfolge hatten feiern können.

Er hatte sich zuerst gewundert, dass sein Freund ihm so etwas schenkte, aber dieser meinte zu ihm, dass es schwer wäre, überhaupt etwas zu finden, das von beständiger Bedeutung war und in Tezukas Augen nicht sinnlos. Der Schirm war ihm tatsächlich schon viele Jahre nützlich und der Schriftzug personalisierte ihn. Es war sein Schirm - er würde ihn überall wiedererkennen.

Ihn jetzt mit dem Braunhaarigen teilen zu können, fühlte sich einfach großartig an und es gab ihm einen Grund, dem Unbekannten näher zu rücken. Ihn mehr noch als sonst zu berühren.

Das allerdings bewirkte nur, dass er sich nach noch mehr Nähe sehnte. Dieses Gefühl war neu und als der Unbekannte aus der Bahn aussteigen wollte, hielt er ihn zurück, bevor er sich selbst davon abhalten konnte. Es war normalerweise nicht so seine Art, aber die Stille konnte und wollte er nicht brechen und es war die einzige Möglichkeit, wie der schlanke Mann ihn bemerkte und erkannte, was er nun vorhatte.

Es kam ihm falsch vor, dem fremden und doch schon so vertrauten Menschen zu verfolgen, auch wenn ihn wirklich interessierte, wie der Braunhaarige lebte. Aber er wollte nicht den Eindruck erwecken, er wäre ein Stalker, also war die einzige Lösung, die es gab, ihn mit zu sich zu nehmen.

Dort angekommen, schob er den mittlerweile vor Kälte Zitternden auch schon ins Badezimmer, gab ihm Handtücher und einen Bademantel und schloss nach einem bestimmten, auffordernden Blick, die Türe hinter sich. Jetzt konnte sich der Braunhaarige erst einmal aufwärmen, während er in seine blitzblanke Küche ging und begann für sie beide Gyuudon zuzubereiten. Das war mitunter genau das Richtige, um den schlanken Mann von innen auch noch zu wärmen.

Einen Moment fühlte es sich seltsam an, dass er das Rauschen des Wassers aus seinem Badezimmer hören konnte, obwohl er noch dabei war, alles in dem kleinen Essbereich anzurichten. Die Wohnung war für einen allein etwas groß, aber er hatte sie

bekommen, weil seine Eltern ihn anfangs noch sehr unterstützt hatten. Die letzten Jahre kam er sich hier allerdings manchmal doch sehr alleine vor und das waren auch die Tage, wo er seinen besten Freund besuchen fuhr oder etwas anderes außerhalb dieser vier Wände unternahm.

Er versank gerade in seinen Gedanken, als er leise, vorsichtige Schritte durch die Wohnung wahrnahm. Das Rauschen des Wassers hatte aufgehört und er hörte das sonst kaum wahrnehmbare Knarren der Küchentüre überdeutlich. Er hatte schon immer ein sehr feines Gehör gehabt, das in den letzten sieben Jahren noch besser geworden war.

So sah er just in dem Moment auf, als sein Gast das Esszimmer betrat. Gegenüber von seiner Schale hatte er die Portion für eben jenen vorbereitet und er warf einen einladenden Blick darauf.

Immer noch sagte der Braunhaarige nichts. Nicht einmal ein 'Itadakimasu' kam von ihm und Tezuka fragte sich, woran das lag, wenn dieser doch ohnehin sprechen konnte. Bei jedem anderen hätte er es als unhöflich empfunden, nicht so aber jetzt, als der Fremde seine eigene kleine Verbeugungsgeste fast zeitgleich imitierte und sie schweigend zu essen begannen.

Nachdem die Kleidung immer noch nass war und Tezuka ohnehin nicht vorhatte, seinen Gast so schnell gehen zu lassen, ließ er es zu, dass dieser ihm dabei half, die Küche und das Esszimmer wieder in Ordnung zu bringen. Dabei hatte er nicht den Eindruck gehabt, dass der Braunhaarige ein so ordentlicher Mensch wie er selbst war. Das hatte auch schon deutlich die Kleidung gezeigt, die dieser trug. Sie saß nie so perfekt wie sein eigener Anzug, den er auf der Arbeit tragen musste.

Und doch fühlte es sich jetzt so vertraut an, als würde der Andere schon ständig bei ihm leben. Jeder Handgriff harmonierte und es ließ Tezukas Herz wieder rasen. Er wollte nicht, dass der Andere wieder ging. Er wollte mehr.

Tezuka war noch nie ein großartiger Filmeliebhaber gewesen. Sein Fernseher war eigentlich nur für den Wetterbericht gut und sonst im Grunde genommen nur Zierde. Es war eine Premiere und sein bester Freund wäre wahrscheinlich stolz auf ihn, wenn er wüsste, dass er gerade von sich aus einen Film in den kaum benutzten DVD-Player einlegte und diesen startete. Er wusste nicht einmal, was für ein Film es war, es war ihm aber auch egal, als der Braunhaarige seiner Einladung nachkam und sich zu ihm setzte. Dieser richtete seine Aufmerksamkeit auf den Bildschirm, was Tezuka nur kurz tat, bevor er begann seinen Gast zu beobachten. Er wollte mehr Nähe, wollte ihn spüren und merkte auch, wie die Begierde in seinem Körper anstieg und die Spannung zwischen ihnen deutlicher wurde. Fast schon schien die Luft zu knistern.

Dann trafen sich ihre Blicke und um Tezuka war es geschehen. Er konnte sich gar nicht mehr von dem Braunhaarigen lösen, der seinerseits ähnlich zu empfinden schien. Die blauen Augen waren nun so deutlich zu sehen, das er regelrecht in ihnen ertrank.

Es wunderte ihn nicht, als sie sich endlich zu einem Kuss trafen, den er sich schon so lange wünschte. Es war dabei auch egal, wer ihn begonnen hatte - er fand statt und er genoss ihn. Der langsame zärtliche Rhythmus, der ihre Herzen synchronisierte und sie verband.

Stück für Stück ging er weiter, immer darauf bedacht, auf Zeichen zu achten, die ihn stoppen sollten, aber der Braunhaarige wehrte sich gegen nichts. Im Gegenteil, er bekam das Gefühl, dass der Fremde das genauso wollte wie er selbst.

Nachdem er ihm vorsichtig den Bademantel von den Schultern gestriffen hatte und das Gefühl der ebenmäßigen, samtigen Haut unter seinen Fingerspitzen genoss, war

es um ihn endgültig geschehen. Spätestens jetzt wäre ihm bewusst geworden, wie sehr er den anderen Menschen liebte und brauchte - wenn er es nicht schon vorher gewusst hätte.

Er schaltete den Fernseher aus und brachte den Braunhaarigen in den letzten Raum seiner Wohnung, das Schlafzimmer. Damit konnte dieser sein ganzes Reich, was aber im Moment nicht so sehr zu interessieren schien, wie das, was diese kleine Handlung versprach. Und Tezuka hielt sein Versprechen so gründlich, dass er zum ersten Mal an sich gerichtete Geräusche von dem Fremden bekam, auch wenn es nur leises Stöhnen war, das andeutete, wie sehr ihm das alles gefiel.

Es war auch eine unvergessliche Nacht und Tezuka hatte in seinem Leben noch nie besser als in dieser wohligen Wärme geschlafen, die sich zwischen ihren eng aneinandergeschmiegt Körper ausgebreitet hatte.

Allerdings kam der nächste Morgen schnell und leise stand er auf, noch bevor der Wecker läutete. Ein Lächeln umspielte seine Lippen - gesehen nur von der Morgendämmerung - als er auf den schlummernden Engel in seinem Bett sah. Er konnte es immer noch nicht fassen, dass er diesen Mann rumgekriegt hatte. Dass er einen Fremden auf diese Weise lieben durfte und dieser, wie es schien, fast alles mit sich machen ließ.

Frohen Mutes machte er sich also daran, für sie beide Frühstück zu machen und stellte das Tablett einen Moment ab, bevor er sich ins Bett setzte und sanft durch die braunen, zerzausten Haare des Unbekannten strich. Es störte ihn kaum, dass er dessen Namen nicht kannte, solange er nur nie den Kontakt zu ihm verlor. Er könnte ewig so weitermachen.

Sein Herz stoppte allerdings für einen Moment, als sein Gast die Augen öffnete und ihn regelrecht anstrahlte. Sein Herz ertrank in der Liebe, die die blauen Augen aussandten. Zu dumm, dass sie heute beide arbeiten mussten und so deutete er auf den Wecker, der zeigte, dass nicht mehr viel Zeit blieb.

Er hatte nach dem Aufstehen sofort die Kleidung des anderen noch gespült und in den Trockner geworfen, damit dieser nicht in den vom Regen verschmutzten Sachen rumlaufen musste. Sie hing schon im Badezimmer bereit zum Anziehen.

Aber zuerst folgte das Frühstück, das auf dem Tablett angerichtet wartete und Tezuka nun auf der Bettdecke abstellte. Er mochte es normalerweise nicht, im Bett zu essen, da er dieses dann immer reinigen musste, aber diesmal machte er eine Ausnahme. Er musste die Bettbezüge nach ihrer Nacht ohnehin tauschen und da machte etwas mehr Schmutz auch nichts mehr aus.

Sofort nach dem Frühstück sprang sein Gast regelrecht mit neuer Energie geladen aus dem Bett und wollte anscheinend duschen gehen, was in Anbetracht der Tatsache, dass sie gestern Nacht miteinander geschlafen hatten, nicht sehr verwunderlich war. Allerdings überraschte es ihn, als der Braunhaarige ihn mit einem Blick und einer Geste einlud, mitzukommen.

Das wollte er sich nicht entgehen lassen - es war etwas mehr Zeit, die er mit diesem wundervollen Menschen teilen konnte. So brachte er das Tablett schnell in die Küche und folgte seinem Gast ins Badezimmer.

Es war mit Abstand die angenehmste, schönste und aufregendste Dusche seines ganzen Lebens und es endete damit, dass er seinem neuen Partner - wie er hoffte - ein sanftes Lächeln schenkte.

Tezuka bekam erst seine Zweifel an allem, als der Arbeitstag vorüber war und der Braunhaarige ihn nicht zu sich einlud. Er selbst hatte heute keinen Grund, den

Anderen aufzuhalten und mitzunehmen und es ließ sein Herz schwer werden, als der Kleinere sich mit einem Lächeln verabschiedete und an seiner Station ausstieg.

Zu Hause angekommen hatte er mit seinen Gedankengängen, dass es dem Unbekannten vielleicht gar nicht so ernst war, wie ihm selbst, so fertig gemacht, dass er sein Handy nahm und seinen besten Freund um ein Treffen bat. Er brauchte jetzt etwas positive Energie, die ihn wieder etwas Optimismus einhauchte. Und auf Ooishi war Verlass, denn dieser stand eine halbe Stunde später vor seiner Tür.

Tezuka machte ihnen beiden Tee und Ooishi wartete stumm darauf, dass sein Freund erklärte, was sein Problem war. Gestikulierend begann Tezuka dann auch schon zu erzählen, was am Vortag passiert war und machte nur sehr knapp klar, dass er mit dem Fremden, in den er sich verliebt hatte, geschlafen hatte.

Als Ooishi rot anlief, wurde ihm erst bewusst, dass er vielleicht zu deutlich geworden war. Immerhin war sein bester Freund doch eher schüchtern. Er hatte allerdings nicht erwartet, dass dieser so geschockt davon war. Immerhin war es doch Ooishi gewesen, der ihn darauf hingewiesen hatte, dass er verliebt wäre.

Was spielte es da für eine Rolle, dass er den Namen des Braunhaarigen immer noch nicht kannte. Ihre Routine hatte sich ja auch nicht geändert.

Wo dann das Problem lag?

Tezuka seufzte. Dem Anderen schien es halt einfach nicht so ernst zu sein. Er hatte erwartet, dass der Braunhaarige ihn im Gegenzug zu sich mitnahm, aber das war nicht passiert. Er hatte - zugegebenermaßen - Angst davor, dass der andere ihn ausnutzte.

Als Ooishi nervös schwieg, wusste Tezuka sofort, dass sein bester Freund auch nicht so überzeugt davon war, dass alles gut werden würde. Was hatte er aber bei dieser komplizierten Situation auch erwartet?

Tezuka fand sich nach diesem Gespräch mit Ooishi in einer Bar wieder. Wie immer beachtete er niemanden, als sie sich an einen Tisch setzten. Sein bester Freund wollte ihn aufheitern und erzählte ihm allerlei Dinge, um ihn abzulenken. Das funktionierte im Normalfall hervorragend und Ooishi hatte es auch fast geschafft, als Tezukas Aufmerksamkeit und die des halben Lokals auf einen Rotschopf gelenkt wurde. "Bist du wahnsinnig, Fuji?!", war dieser aufgesprungen und sah jemanden, der ihm gegenüber saß an.

Tezuka erkannte diesen Jemand und seine Augen weiteten sich. Fuji? Hieß der andere so? Hatte er jetzt tatsächlich einen Namen zu dem Braunhaarigen und war das der Grund, warum dieser ihn heute nicht eingeladen hatte?

Alles weitere, was der Rotschopf vor sich hinblubberte, verstand Tezuka nicht, als seine Gedanken mit seinem Herzschlag zu rasen begannen. Der Mann, den er liebte saß nur ein paar wenige Meter von ihm entfernt und ließ sich eine Standpauke über sich ergehen. Mit einem Lächeln, das ziemlich gequält wirkte. Zumindest soweit er es schon lesen konnte.

Dann stoppte seine Welt, als der Braunhaarige den Kopf drehte, ihn direkt ansah und sein Lächeln breiter wurde. Er konnte sehen, dass es Fuji sichtlich erfreute ihn zu sehen.

"OOISHI!!! Was machst du denn hier?", durchschnitt die schrille Stimme des Rothaarigen auch Tezuka abwesenden Zustand und er versuchte nicht zu offensichtlich erschrocken zusammenzuzucken. Ein Blick zu seinem besten Freund verriet, dass es sich wohl um den Mann handelte, mit dem er schon seit einiger Zeit eine Beziehung führte. Der Schwarzhaarige hatte ihm nie viel von ihm erzählt, aber es

war auch nicht wichtig gewesen.

Es war auch so offensichtlich, dass der Rothaarige ein sehr anhängliches Wesen war, denn augenblicklich war er Ooishi um den Hals gefallen und für den Moment wusste Tezuka nicht so recht, wohin er sehen sollte. Es erschien ihm falsch, diesen intimen Moment zu beobachten.

"Eiji...", brachte Tezukas bester Freund auch gleich etwas gequält hervor und langsam wurde Tezuka bewusst, weshalb er den Rothaarigen noch nicht kennen gelernt hatte. Ihm war er eine Spur zu aufdringlich.

Das wurde er sich nur noch deutlicher bewusst, als er sich zu ihnen an den Tisch setzte und begann dem Schwarzhaarigen sein Leid zu klagen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass Ooishi mit jemandem da war. Er fand das äußerst unhöflich, aber er mischte sich nicht ein. Zu groß war die Gefahr, dass Fuji herausfinden würde, was er ihm bisher verschwiegen hatte.

Und irgendwie war das auch ganz gut so, denn Eiji schien keine sehr hohe Meinung von ihm zu haben und schon die ganze Zeit zu versuchen, Fuji diese Sache zwischen ihnen auszureden. Er liebte Fuji, das bezweifelte er nicht, aber vielleicht war es nicht gut, wenn sie das wirklich fortführen. Er wusste nichts von Fuji und umgekehrt verhielt es sich doch genauso. All die Dinge, die er aufgeschnappt hatte, waren reine Beobachtungen und damit Interpretationen.

Er begann sich wirklich schlecht zu fühlen, während Eiji seine Ansichten ohne Punkt und Komma fortfuhr. Immer mehr presste er seine Lippen zusammen und runzelte leicht die Stirn. Dann nippte er wieder an seinem Getränk.

Jetzt wünschte er sich ein wenig, dass er taub wäre. Dann musste er wenigstens nicht mit anhören, dass ein völlig Fremder so eine schlechte Meinung von ihm hatte.

Aber am Schlimmsten wurde es, als sich der Rotschopf auch noch darüber aufregte, dass er mit Fuji nicht sprechen würde. Er könnte ja etwas sagen, anstatt ihn einfach so zu verführen und in die Irre zu führen. Normalerweise gab es Dates und alles - aber er habe Fuji regelrecht verschleppt. Fuji musste nur zu Sinnen kommen und das endlich erkennen. Ooishi sollte ihm Vernunft einreden, dass der Typ für ihn nichts war und er ihn sich aus dem Kopf schlagen sollte.

Das war der Punkt an dem sich Tezuka leise erhob und er Ooishi nur kurz eine Hand auf die Schulter legte. Der Schwarzhaarige sah schon richtig überfordert aus, was er nun tun sollte. Mit einem sanften Blick und einem kurzen Kopfschütteln, dass er sich um ihn keine Sorgen machen brauchte, verließ er die Bar und verschwand in die Nacht. Er hatte genug gehört. Dann würde er eben Fuji abschwören, wenn er für den Braunhaarigen nicht gut genug war. Er hatte sich einfach zuviel erwartet und er musste nun einmal glücklich werden, mit dem, was er in seiner Position erreicht hatte. Einen so gut bezahlten Job würde er nicht noch einmal kriegen. Das musste einfach reichen.

Aber es tat weh, jetzt wo er kurz spüren durfte, wie es war, wenn man jemanden an seiner Seite hatte. Kompletzt zu sein.

Eine Hand hielt ihn auf und er konnte in Fujis besorgtes Blau sehen und seine Augenbrauen zogen sich noch mehr zusammen. Die Spannung in der Luft war zum Bersten gespannt und er war sich sicher, dass nun alles aus sein würde.

Langsam griff er zu der Hand an seiner Schulter und drückte sie leicht, bevor er sie wieder entfernte und den Blick senkte. Fuji sollte ihn am besten schnell vergessen. Sie hatten eine aufregende Nacht hinter sich und noch war es gewiss nicht zu spät. Sie tanzten ohnehin schon lange umeinander herum.

Er wandte sich ab und wollte gerade weitergehen, als er leise drei verhängnisvolle Worte vernahm, die sein Herz zerspringen ließen. Er hatte so gehofft, sie zu hören, aber er war schon so sehr von Zweifeln zerfressen, dass er sich nun einfach nicht mehr darüber freuen konnte. Es tat nur schrecklich weh zu hören, dass Fuji wie er empfand. Diese drei Worte zu hören war einfach unglaublich und als er sich umdrehte, um zu überprüfen, ob er sich auch wirklich nicht verhöhrt hatte, war der Braunhaarige auch schon weg. Also hatte es dieser auch erkannt. Ihre Verbindung durfte einfach nicht sein.

Zum ersten Mal in seinem Leben war Tezuka nun wirklich zum Heulen zumute. Nicht einmal nach diesem tragischen Unfall und als er erfahren hatte, dass sein Leben nie wieder so wie früher werden würde, war er so am Boden zerstört gewesen.

Er ging nach Hause und das erste was ihm auffiel, war die Farblosigkeit seiner Wohnung. Bisher hatte er sie gemütlich gefunden, aber das hatte sich nun irgendwie verloren und obwohl sie eigentlich auf dreiundzwanzig Grad beheizt war, fröstelte ihn leicht.

Die Nacht wurde zu einer der schlimmsten seines Lebens. Egal wie sehr er es versuchte, er konnte einfach nicht einschlafen. Immer wieder wand er sich in seinem Bett. Bis er daraus hervorkrabbelte, sich in der Küche heiße Milch mit Honig machte und, nachdem er diese getrunken hatte, sich auf das Sofa legte, in der festen Überzeugung, dass es ihm so besser gelingen würde, einzuschlafen.

Aber Fujis Worte und Eijis kleine Ansprache waren wie Gift, das ihn langsam von innen zersetzte und ihn einfach nicht mehr zur Ruhe kommen ließ. Dementsprechend mies drauf war er auch, als er am nächsten Morgen früher als sonst zur Arbeit fuhr. Er wollte - konnte Fuji einfach nicht unter die Augen treten. Nie wieder würde er das schaffen.

Nach einer Woche ging es ihm aber bereits so schlecht, dass er von selbst bei seinem Arbeitgeber erneut um Urlaub bat. Unbezahlt auf drei Wochen. Er hoffte in dieser Zeit sich wieder etwas fassen zu können. Er nahm mittlerweile Schlaftabletten, um ihm das Einschlafen zu erleichtern.

Er versuchte wirklich, sich irgendwie wieder auf eine gute Bahn zurückzubringen, gegen die Kraft einzuwirken, die ihn gerade heftig ins Schleudern brachte. Sein Freund kam schon beinahe jeden Tag vorbei, um auch ja bestätigt zu bekommen, dass er sich auf dem Weg der Besserung befand. Was natürlich nicht der Fall war und es besorgte den Schwarzhaarigen immens - das konnte er ihm ansehen.

Aber es gab auch nichts, was er tun konnte. Ooishi hatte zwar schon mehrmals durchklingen lassen, dass er mit Fuji reden sollte, aber das konnte er einfach nicht. Der Braunhaarige war ohne ihn einfach besser dran.

Das stimme nicht und er solle kein Idiot sein, hatte sich daraufhin Ooishi aufgeregt und ihn wütend angestarrt, was bei seinem besten Freund wirklich sehr selten bis gar nicht vorkam. Er konnte seine Meinung allerdings nicht ändern, nur weil Ooishi es für das Beste hielt.

Wie auch schon in den letzten Tagen zog also der einzige Mensch, der ihn regelmäßig besuchte ab und erneut spürte er, wie die große Wohnung ihn einfach nur wahnsinnig machte.

Er fühlte sich einsam und nichts wollte mehr so recht schmecken oder gar gelingen. Er fand an seinem Leben einfach nichts Gutes mehr und er bemerkte gar nicht, wie er mehr und mehr in diese Depression abrutschte, bis er das Sofa kaum mehr verließ. Gerade mal oft genug, um sich Kleinigkeiten zu essen und zu trinken zu holen.

Die Vorräte hatte das letzte Mal schon sein bester Freund aufgestockt, aber auch die

gingen kontinuierlich zu Neige und Tezuka weigerte sich seine Wohnung überhaupt zu verlassen. Draußen war das Wetter durch die Regenzeit auch wirklich ungemütlich geworden. Was wollte er draußen, wenn es hier fast genauso trist, aber umso trockener war?

Tezuka konnte nicht mehr sagen, wie viele Tage vergangen waren, aber die drei Wochen waren beinahe aufgebraucht, als es eines Tages an seiner Türe klingelte. Er vermutete, dass es sein bester Freund war und widerwillig stand er auf. Seine Kleidung war zerknittert und er sah aus, als hätte er die ganze Nacht durchgezecht. Er hatte Augenringe und sein Gesicht wirkte etwas eingefallen.

So öffnete er die Türe und verwünschte sich, sein Erscheinungsbild nicht nachgeprüft zu haben, als er den Braunhaarigen, der ihn schon seit sehr langer Zeit in seine Träume verfolgte, vor seiner Türe stehen sah. Es war schwer zu sagen, ob er freiwillig hier war, denn sein Blick war gesenkt und er schien darauf zu warten, dass er etwas gesagt bekam. Etwas, was in Tezukas Augen unmöglich war.

Aber er wollte auch nicht, dass Fuji wieder ging. Sein Herz hatte schon wieder Blut geleckt und er konnte es nicht verhindern, dass er den Braunhaarigen an der Schulter berührte und er von ihm einen erschrockenen Blick bekam. Sofort zog er seine Hand zurück, öffnete die Türe allerdings weiter, um ihn einzulassen. Fuji sollte zumindest ein Recht auf die Wahrheit haben, so schwer es auch fallen mochte.

Glücklicherweise trat Fuji ein und leise schloss Tezuka wieder die Türe, aber er verhielt sich vorsichtig und zurückhaltend. Ein wenig schämte er sich auch etwas, da er sich gerade bewusst wurde, in welchem desolaten Zustand er sich befand.

Aber überraschender Weise fiel Fuji ihm trotzdem um den Hals und drückte sich etwas an ihn. Es erschreckte ihn so sehr, dass er zuerst gar nicht reagierte und er verspannte sich noch mehr, als er Fujis Worten lauschte. Der Mann hatte eine angenehme Stimme, die nun sehr verzweifelt klang. Wie schlecht mochte es dem Braunhaarigen gegangen sein? Er hatte sich zwar gefragt, ob Fuji wirklich glücklich darüber war, dass sie sich einfach so getrennt hatten, aber jetzt... irgendwie hatte er das Gefühl, dass es dem Braunhaarigen ähnlich schlecht wie ihm selbst ging.

Und als er den zögerlichen Kuss an seinen Mundwinkel fühlte, schloss Tezuka die Augen und den Mann fest in die Arme. Dabei fiel ihm auch auf, dass Fuji noch schlanker wirkte. Hatte der Braunhaarige nichts gegessen?

Aber er schob den Gedanken noch einen Moment auf die Seite und genoss einfach die Wärme, die ihm schon so lange fehlte. Wie lange war es denn jetzt überhaupt schon her? Er wusste es nicht - er hatte es nicht gezählt, aber es schien einfach viel zu lange gewesen zu sein und er atmete tief ein und aus, um seinem rasendem Herzen entgegen zu wirken.

Erst als er sich sicher war, wieder etwas mehr Selbstkontrolle erlangt zu haben, löste er sich wieder etwas von seiner großen Liebe. Aber er behielt Körperkontakt und war es nur, um Fuji an den Schultern ins Esszimmer zu schieben und ihn dort auf einen Stuhl zu drücken.

Dann verschwand er in die Küche und suchte recht hastig nach etwas Essbarem und stellte Wasser für Tee auf. Bestimmt war sein Partner der Meinung, dass er das nicht zu tun brauchte, aber ihm fiel beim besten Willen keine andere Möglichkeit ein, dem Braunhaarigen zu zeigen, dass er ihn hier behalten wollte. Dass er ihn für den Rest seines Lebens nicht mehr hergab.

Zehn Minuten später hatte Tezuka eine schnelle Suppe und den Tee auf ein Tablett

gestellt und brachte alles ins Esszimmer, wo Fuji anscheinend geduldig und immer noch etwas irritiert auf ihn gewartet hatte.

Tezuka war ein wenig aufgeregt und das merkte man auch an dem leichten Zittern seiner Hände, als er das Tablett abräumte und alles schön auf den Tisch stellte. Das Tablett legte er inzwischen auf ein Sideboard in dem sich auch das schöne Geschirr befand. Aber das zu benutzen - dafür hatte er jetzt gerade keine Zeit gehabt. Das würde er bei ihrem ersten wirklichen Date hervorholen.

Eiji hatte ja zum Teil Recht. Er hatte Fuji nie richtig umworben, aber das wollte er jetzt ändern. Aber erst, nachdem er Fuji alles erklärt hatte - nach dem Essen.

Er setzte sich gegenüber von dem Braunhaarigen hin und verbeugte sich leicht statt einem 'Itadakimasu' bevor er etwas scheu aufblickte und kontrollierte, ob Fuji endlich auf das Konzept angesprungen war. Er fühlte sich etwas hilflos, weil er dem Braunhaarigen nicht wie jeder andere sagen konnte, dass er ihn auch liebte und für immer bei ihm bleiben wollte.

Aber Fuji schenkte ihm ein Lächeln und begann nach einer leichten Verbeugung ebenfalls zu essen. Das angenehme Schweigen war wieder zwischen ihnen zurückgekehrt und Tezukas Augen begannen ein wenig aufzuleuchten, als er merkte, dass das Verständnis ebenfalls wieder besser vorhanden war.

Mit neu gewonnenem Appetit begann Tezuka zu essen und sein Körper freute sich regelrecht über die Nährstoffe, die er nach so einer langen Durststrecke endlich wieder bekam.

Nach dem Essen nahm Tezuka Fuji an der Hand und brachte ihn ins Wohnzimmer. Diesmal würde es keinen Film geben. Stattdessen holte er eine Mappe hervor und blätterte sie durch, bevor er dem Braunhaarigen, der nun am Sofa saß, einen Stapel Papiere in die Hand drückte. Es war von Zeitungsartikeln über Gerichtsbeschlüsse bis hin zu den ärztlichen Befunden alles da.

Die ganze Erklärung, weshalb er nie wieder auch nur annähernd so sein konnte wie jeder andere.

Während Fuji das alles las, ging er zurück ins Esszimmer und räumte den Tisch ab. Anschließend putzte er die Küche, wobei er immer nervöser wurde. Er wusste wirklich nicht, wie Fuji darauf reagieren würde. Der Unfall hatte damals alle erschüttert, vor allen Dingen, weil es ausgerechnet ihn getroffen hatte.

Es war beim Tennistraining am Anfang der Highschool gewesen. Die Teamkollegen dort waren nicht wirklich begeistert davon gewesen, dass er nun ihrem Team beitrug. Sie hatten schon davor viel von ihm gehört und er persönlich war auch noch gut mit dem damaligen Kapitän bekannt.

Neid war eine schreckliche Sache und sie hatten nie herausfinden können, wer nun genau den Anschlag auf ihn verübt hatte. Irgendwer hatte sein Wasser vergiftet und als er schließlich ins Krankenhaus gekommen war, war es bereits zu spät gewesen. Seine Stimmbänder waren von dem Gift schon zu sehr angegriffen gewesen, um noch richtig zu funktionieren.

Also hatte Tezuka das Sprechen aufgegeben. Sie hatten ihm zwar gesagt, dass es eine geringe Chance gab, wenn sie ihn operierten, aber er hatte sich darauf einfach nicht einlassen können. Heute - nach sovielen Jahren - tat ihm jedes Geräusch, das er versuchte zu formen, unheimlich weh. Aber wenn er wollte, konnte er natürlich immer noch sprechen. Es war nur sehr anstrengend und er hatte bewiesen, dass es auch ohne Sprache ging.

Er hatte die Highschool mit demselbigen hervorragendem Notendurchschnitt

beendet, den er die ganze Schulzeit über hatte. Allerdings mit Abstrichen, da er keine mündlichen Prüfungen hatte ablegen können und natürlich hatte das alles nur noch mehr erschwert. Zur Hälfte behindert zu werden, wenn man eine glorreiche Zukunft in einem Sport, den man liebte, haben hätte können, war gewiss ein unglaublicher Rückschlag.

Tezuka warf einen Blick zum Fenster hinaus, durch das die Dämmerung kroch. Es tat weh an all die Hindernisse zurück zu denken. Damals hatte er Tennis aus Trotz an den Nagel gehängt. Er war so sauer gewesen, dass es Menschen gab, die sich unsportlich verhielten, dass er den Sport gar nicht mehr ausüben wollte.

Aber es gab Tage, da vermisste er Tennis schon sehr.

Er wurde aus seinen Erinnerungen gerissen, als er plötzlich zwei schlanke Arme um seinen Bauch fühlen konnte und ein Gewicht, das sich sanft gegen seinen Rücken presste. Schon allein diese Geste scheuchte einen Schwarm Schmetterlinge in seinem gesättigten Magen auf und er schloss seine Augen, als ihn ein unglaubliches Glücksgefühl erfasste. Er mochte zwar kein Mitleid, aber Fuji war da. Der Braunhaarige war nicht gegangen, nachdem er all das gelesen hatte. Nachdem er erfahren hatte, dass Tezuka damals zu Feige gewesen war, die geringe Chance wahrzunehmen, wieder so wie vor diesem Unfall zu werden.

Langsam drehte er sich zu Fuji um und sah ihn an, bevor er dankbar lächelte und ihm ein paar Strähnen aus dem Gesicht strich. Endlich hatte er jemanden, der ihn so nahm, wie er war - mit all den kleinen und großen Fehlern und auch wenn immer noch eine leise Stimme an der ganzen Sache zweifelte, so wollte er es versuchen. Es war vielleicht die einzige Chance, die er bekam.

Daraufhin ging Tezukas Leben wieder bergauf. Dieselbe Routine schlich sich wieder ein und er sah Fuji jeden Tag, allerdings hatte sich eine Kleinigkeit geändert. Sie sprachen nun miteinander - oder mehr Fuji, der ihm einfach immer irgendetwas erzählte und auch hin und wieder seine Meinung wissen wollte, die meistens in einem Stirnrunzeln oder einem kaum merkbaren Lächeln ausartete.

Umso erstaunter war er, als er ausgerechnet am wichtigsten Tag Fuji nicht auf dem Weg zur Arbeit traf und er eine Nachricht bekam, dass er ihn auch nicht abzuholen brauchte. Sorge machte sich in ihm breit, da er eigentlich gehofft hatte, dass ihm sein Partner als erstes gratulieren würde - auch wenn er selbst den siebten Oktober einfach als einen normalen Tag empfand. Zumindest von ihm hatte er sich ein Wort erwartet.

Er erschrak, als er nach der Arbeit am Nachmittag nach Hause kam und im Wohnzimmer das Licht anging. Er hätte wissen müssen, dass er dieses Jahr nicht ungeschoren davonkam. Fuji stand inmitten des Halbkreises mit einer Torte in der Hand auf der eine ganze Menge Kerzen brannten. Ausblasen sollte er sie und sich etwas wünschen, doch in diesem Moment hatte er keinen größeren Wunsch, als dass alles so wundervoll blieb.

Also schloss er seine Augen und wünschte sich genau das, als er die Kerzen ausblies und wie es die Tradition wollte, dafür natürlich den Applaus bekam.

Alle wichtigen Personen und noch ein paar mehr waren da. Leute, die er schon länger nicht mehr gesehen hatte, aber die ihm genauso sehr am Herzen lagen.

Er verbeugte sich tief vor seinen Gästen, da er nicht wusste, wie er anders seine ungesagbare Dankbarkeit ausdrücken sollte. Seine braunen Augen leuchteten lebhaft und transportierten ein Funkeln, das man bisher selten bei ihm gesehen hatte.

Geduldig begann er all die vielen Geschenke auszuwickeln, bis nur noch eines übrigblieb - das seines Partners. Der grinste schon von einem Ohr bis zum anderen, bevor er einen großen Karton auf ihn zuschob. Tezuka hob eine Augenbraue und sah Fuji an. Für ihn wirkte es übertrieben.

Aber er öffnete es genauso vorsichtig wie all die anderen Geschenke, die er bekommen hatte. Irritiert hob er eine Sporttasche aus dem Karton, die sehr verdächtig danach aussah, als ob sie Tennisequipment beinhaltete. Tezuka sah Fuji fragend an und der nur lächelnd andeutete, dass er fertig auspacken sollte.

Tatsächlich war es ein komplettes Tennisequipment. Der Schläger lag gut in der Hand und auf dem Poloshirt war hinten sein Name aufgedruckt, was ihn zum Schmunzeln brachte.

Als er Fuji umarmte und ihm einen dankbaren, liebevollen Kuss gab, bekam er auch noch wörtlich das Versprechen, dass ihm der Braunhaarige schon vermittelt hatte: Sein Partner würde ab jetzt, wann immer sie Zeit und Lust dazu hatten, mit ihm Tennis spielen.

Und er freute sich mehr denn je auf den Rest seines Lebens.